

# Der Einbaum von Vingelz (Kanton Bern)

Autor(en): **Bachmann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses**

Band (Jahr): **2 (1872-1875)**

Heft 7-4

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-154823>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

*Dimensionen.*

Ganze Länge: 19' 4". Vom Schnabelspitz bis 1. Rippe: 4' 7"; 1.—2. Rippe: 3' 1"; 2. bis 3. Rippe: 3' 6"; 3.—4. Rippe: 3' 5"; 4.—5. Rippe: 2' 7"; 5. Rippe bis zum Brett: 1' 5"; Brett bis abgeschnittener Theil: 7".

Höhe der Rippen über dem Boden: 1½—2". Länge des massiven Vordertheils: 1'. Länge des Schnabels: 7". Dicke des Bodens: 1—1½"; am Hintertheil: 3". Dicke der Wandungen unten 2"; oben 1". Breite des Kanoes: über dem massiven Vordertheil: 1' 9"; bei der 1. Rippe: 2"; bei der 2. Rippe: 2' 2"; bei der 5. Rippe: 2' 1"; Höhe des Wandungsrandes über der äusseren Bodenfläche = Total-Höhe des Kanoes: 1' 1" vorne, *in der Mitte 1' 2" und hinten 1'.*

Fragen wir nun nach dem Alter dieses interessanten Fahrzeuges, so hat es uns selbst die Antwort gegeben. Wir fanden nämlich in der Mitte des Kahns am Boden liegend eine Anzahl Scherben, die 3 verschiedenen Töpfen angehört haben. Diese Scherben sind von halbgebranntem Thon, zwei davon noch stark mit Quarzsand vermischt; die eine zeigt einen mit Eindrücken verzierten Rand, wie gleiche Verzierungen in Nidau-Steinberg und Mörigen häufig sind; eine Scherbe gehört einem glänzend schwarzen, dünnen Gefässe an und weist wie die übrigen Scherben unbedenklich auf das *Bronzealter* hin, dem dieser Kahn, wahrscheinlich von Nidau-Steinberg kommend, angehört haben mag.

EDMUND VON FELLEBERG.

## 221.

**Der Einbaum von Vingelz (Kanton Bern).**

Brief an Dr. F. K.

*Tit.!*

Bern, den 8. Oktober 1874.

Soeben komme ich mit Herrn Bürki von Biel zurück, wo wir das in diesen Tagen in Zeitungen viel genannte Canot von Vingelz zunächst Biel gesehen haben. Dasselbe ist mit grosser Mühe von dem unermüdlichen Herrn Edmund v. Fellenberg ausgegraben und zum Museum Schwab in Biel transportirt worden. Da manche bisherige Angaben über dieses Heidenschiff unbestimmt oder falsch sind, so dürften Ihnen einige Notizen angenehm sein.

Das Schiff war schon früher, auch dem verstorbenen Herrn Schwab, bekannt, indem man es bei klarem Wasser immer auf dem Schlamme des damaligen Seegrundes hervorragend sah. Durch Senkung des Seespiegels kam es auf's Trockene und sollte von dem Eigenthümer ausgegraben und verbrannt werden. Die Direktion des Museums Schwab und Herr v. Fellenberg erkannten aber seinen Werth und erwarben es. Es stellt einen gewaltigen 44' langen und im Licht 4½' weiten Einbaum aus einem Eichenstamme dar. Die mittlere Dicke desselben ist 4", im Bug und hinten 5—6". Die beiden Enden laufen ziemlich gleich löffelförmig gerundet zu. In der vordern Parthie sind von Holz vier querlaufende Verstärkungsleisten zurückgelassen worden, die am obern Rande Einkerbungen zur Anbringung kleiner Bänke zeigen; eine dickere Querwulst ist im Hintertheil vorhanden, wo sich auch ein Loch, wahrscheinlich zum Ablassen von Wasser, findet. Ein Loch für den Mastbaum bemerkt man nicht. Die Bearbeitung ist eine auffallend feine. Aber auf jeden

Fall ist es nicht ein Canot aus der Pfahlbautenzeit; denn der eine Strecke weit der Länge nach gespaltene Boden ist durch eiserne, ganz kleine, 4—6“ lange und schwache Bundhaken geflickt gewesen. Als gewaltiger Einbaum, vielleicht als der grösste, hat das Gebilde immerhin seinen Werth.

Das Eichenholz erscheint, wenigstens nass, vollkommen schwarz, ist aber weich wie Butter und sehr schwer, was Ausgrabung und Transport bedeutend erschwerte, so dass es nur in mehreren Stücken nach Biel kam, wo es gegenwärtig im Keller des Museums Schwab aufgestellt wird, um nachher getränkt (konsolidirt) dem Publikum gezeigt zu werden.

Prof. BACHMANN.

## 222.

### Altes Erdwerk bei Janzenhaus (Kanton Bern).

Nördlich von dem Dörfchen Janzenhaus, bei Wengi, findet man ein altes Erdwerk, bekannt unter dem Namen „der guldig Hubel“. Von der steilen Anhöhe ob dem Dörfchen (einem Ausläufer des Bucheggberges), tritt ein schmaler, langgestreckter bewaldeter Grat in das flache Ackerland hinaus. Dieser Grat ist durch einen tiefen Graben von der Anhöhe abgeschnitten und unmittelbar aus demselben erhebt sich ein Hügel von der Form eines abgestumpften Kegels. Er hat eine Höhe von 12 Fuss und 75 Schritt im Umfang. Nördlich ist er begrenzt von dem Graben, östlich und westlich ist seine Abdachung gleichlaufend mit der des Grates. Gegen Süden umgibt seinen Fuss ein ebener, einem Vorhofe ähnlicher Platz, von der Form eines unregelmässigen Dreieckes. Dieser Platz misst am Fusse des Hügels, wo er am breitesten ist, 40 Fuss und ist 55 Fuss lang. Dieser Platz ist durch Kunst geebnet. Auf der Ost- und Westseite begrenzen ihn die steilen Seiten des Grates und auch die Südseite fällt sehr steil etwa 16 Fuss. Hier sieht man deutlich, dass diese Abstufung durch Menschenhand hervorgebracht ist. Von hier zieht sich der Grat gleichmässig senkend, noch 160 Fuss und endet in einer steilen Spitze. Vorher bemerkt man aber noch eine zweite, schwächere Abstufung (Taf. III, Fig. 1).

Auf dem guldigen Hubel nahm ich im Oktober 1871 eine Nachgrabung vor. Der Hügel ist aus Lehm und Walderde, ganz ohne Steine aufgeführt, wahrscheinlich aus der dem Graben entnommenen Erde. Der Grund besteht aus steinartigem rothem Lehm, darüber eine Schicht von blauem Lehm, ungefähr 6 Zoll hoch und sehr stark mit Kohlen untermischt. Dann kommt eine Schicht von gelbem Lehm, anderthalb Fuss hoch, wie die frühere sehr fest und ebenfalls etwas Kohlen enthaltend. Hierauf folgt ein Gemisch von blauem und gelbem Lehm von  $4\frac{1}{2}$  Fuss Mächtigkeit, sehr locker, und darüber Walderde. Merkwürdiger Weise fand sich in diesem Hügel kein grösserer Stein, obschon deren in der Nähe genug vorhanden sind. Auch habe ich keine einzige Topfscherbe finden können. Das einzige Fundstück war ein eiserner Griffel (Stilus) von 9 Zoll 3 Linien Länge, mit hübsch gearbeitetem Köpfchen.

In der Umgegend geht die Sage, im guldigen Hubel sei ein goldener Wagen begraben, dessen Deichsel alle Weihnachten zum Vorschein komme.

Auf der Anhöhe östlich vom guldigen Hubel, von demselben etwa 70 Schritt entfernt, fand ich Spuren einer Ansiedlung aus der Römerzeit. So z. B. unter vielen